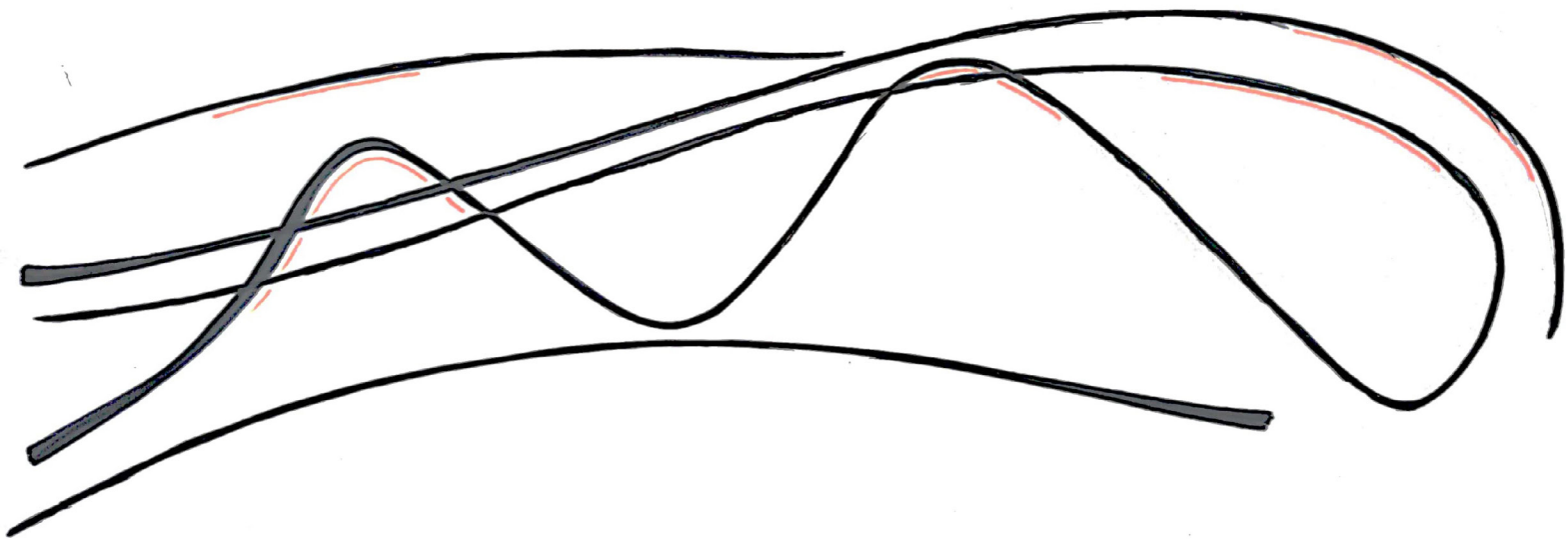


Bølge Galleri

Eckernförde

Projekt des zweiten Kernmoduls



Von Ole Winkler

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'Ole Winkler', located in the bottom right corner of the page.

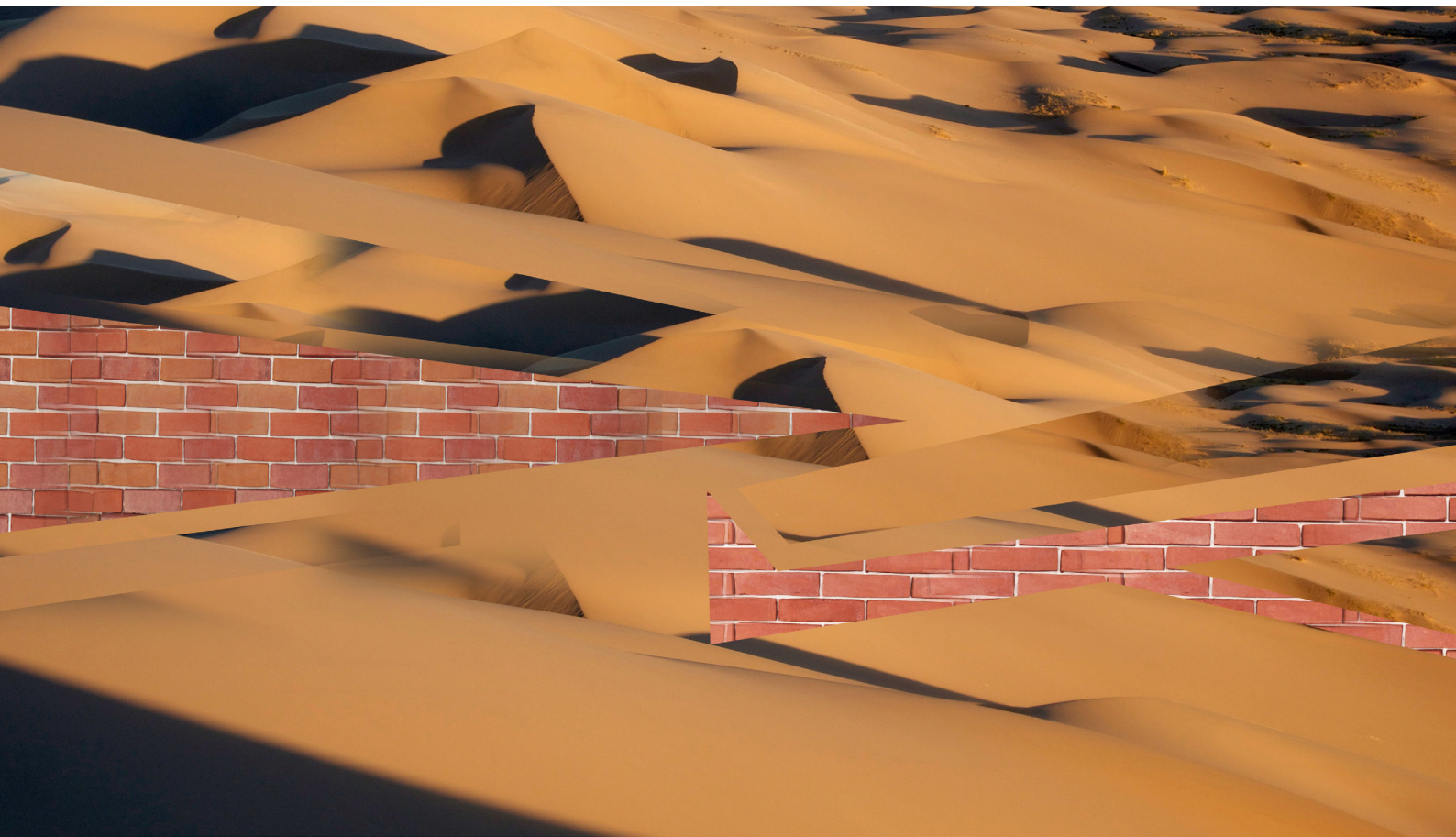
Grundlagen des Entwerfens

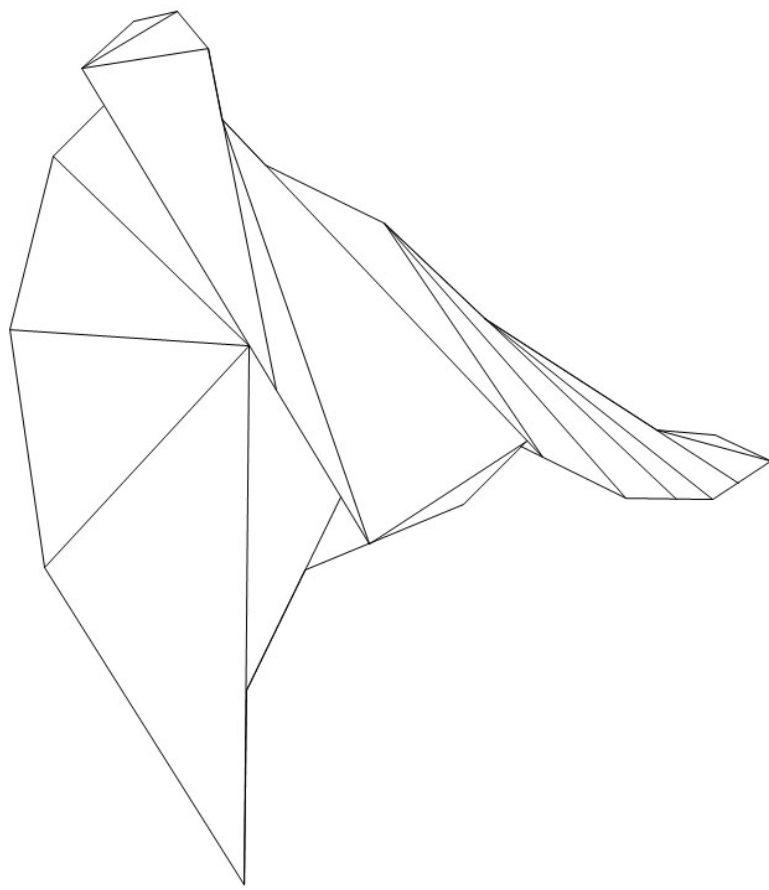
Basic and advanced Studies in Philosophy and Practice of Architecture

Professur Grundlagen des Entwerfens - Prof. Dipl.-Ing. Heike Büttner



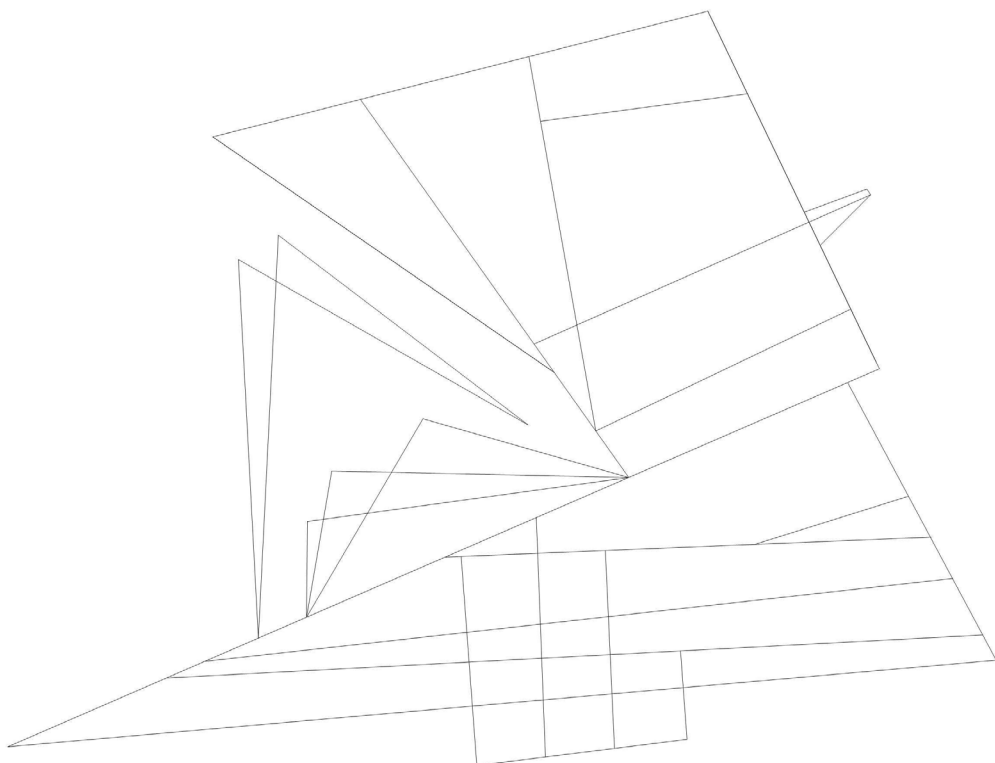
Die ersten Ideen zu meinem Entwurf implizierten schon früh eine unterirdische Bauweise. Zwar habe ich nicht extra an dieser festgehalten, jedoch hat sie sich von selbst gehalten, auch als mein Standort sich von Sonderborg nach Eckernförde verschob.

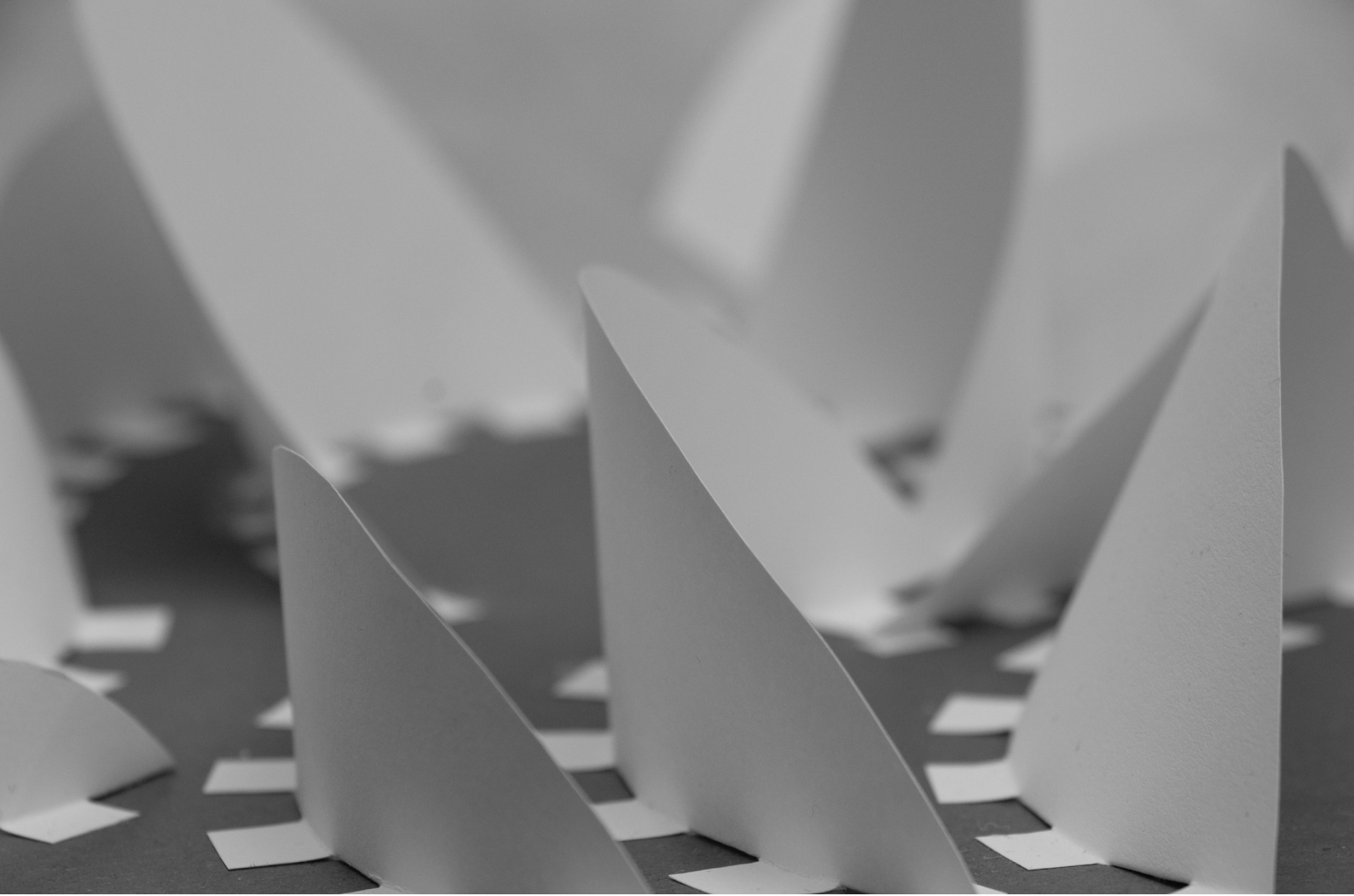




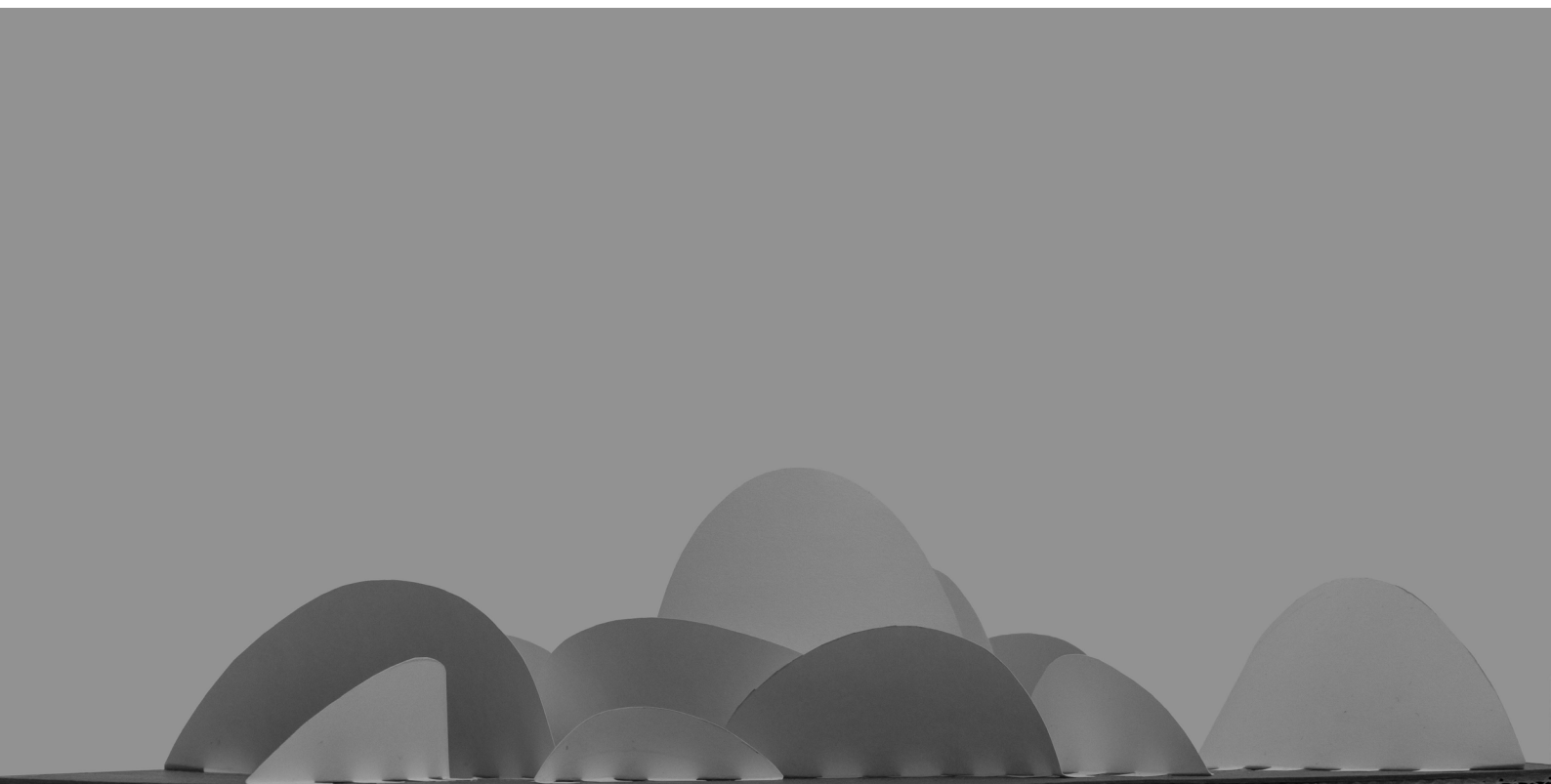
Es folgte eine oberflächliche Analyse der Wege- und Umgebungsstruktur, welche es zwar nicht in ihrer Reinform in meinen Entwurf schaffte, jedoch zu einer Inspiration für die Grundformen wurde.

Die obere Struktur, welche die Landzunge im Windebyer Noor symbolisiert, erinnerte mich mit ihren fließenden Formen stark an einen Wellenberg.





Mit dem ersten Strukturmodell entstand so die Idee für die „Bølge Galleri“ (zu Deutsch etwa „Wellengalerie“).



Objektbeschreibung

Hinter meinem Entwurf, beziehungsweise den zugrundeliegenden Formen gab und gibt es primär drei Ideen, welche ich bei der Umsetzung verfolge.

Erstens möchte ich etwas erschaffen, was nicht – wie es sonst viel Bauwerke tun – die Umgebung dominiert, sondern viel eher von der Umgebung, beziehungsweise der Natur dominiert wird, sich nach dieser richtet und ihr den Vortritt lässt. Auch soll das Design selbst eine Hommage an die Natur, an die Grundlage des Lebens sein.

Zweitens ist es mir wichtig, eine Architektur zu entwerfen, welche anders ist, anders in dem Sinne, dass sie einen zum Nachdenken anregt, dass sie vielleicht neue Gefühle in einem weckt und dass sie einen Bruch mit der Monotonie, welche wir viel zu häufig in unserer urbanen Umwelt antreffen, darstellt. Um dieses Ziel zu erreichen, habe ich mich zuallererst mit der entsprechenden Natur in Eckernförde, aber auch in Sonderborg auseinandergesetzt und habe die grundlegendsten Aspekte, herausgearbeitet. Diese waren für mich der Sand am Boden von Flüssen, Seen und Meeren und dessen Struktur, das Wasser selbst, wie wir es aus unserer Perspektive meist wahrnehmen (in Form von Wellenbergen und -Tälern) sowie die Interaktion von Wasser und Luft (wie zum Beispiel in Form von Schaumkronen und aufsteigenden Luftblasen). Natürlich hätte man sich auch mehr auf das umgebende Land beziehen können, jedoch ist neben dem Fakt, dass das Wasser der Ursprung unseres Lebens ist, auch der historisch-geografische Bezug zum Meer, welches sowohl früher als auch heute eine wichtige Lebensgrundlage für die Bewohner von Eckernförde und den umliegenden Gebieten darstellt, äußerst wichtig.

Die dritte und letzte Idee ist die der Hermetik. Auch wenn die Architektur auf die umgebende Natur verweist, so soll trotzdem das Gefühl entstehen, als ob ein neuer Abschnitt der Landschaft, vielleicht sogar eine neue Welt betreten wird. Ausgehend davon konnte ich nicht aufhören daran zu denken, welche Art von Gefühlen Höhlen und alte Minenschächte in mir auslösen. Man ist gänzlich von der uns sonst vertrauten Natur abgeschirmt und doch weiß man, dass man eben dieser völlig ausgeliefert ist - es ist das heutzutage nur noch sehr selten empfundene Gefühl, dass man nur ein kleiner Teil der Natur ist.

Wie wenn man sich unter Wasser befindet, hat das Heraufschauen auch in Höhlen und Schluchten eine ganz besondere Wirkung. Die Decke einer Höhle, die Klippen einer Schlucht und die Wasseroberfläche stellen eine Membran dar, bei welcher die „normale“ Welt aufhört und unser momentaner Aufenthaltsort anfängt, ein Ort, an dem wir uns in der Regel nur für eine stark begrenzte Zeit aufhalten, was diesem wiederum die Wirkung eines Traums verleiht.

Einzeln sind die genannten Aspekte genau definierbar, die Schwierigkeit im Entwurfsprozess lag darin, all diese Gesichtspunkte in einem Projekt zu vereinen. Um eine teilweise Offenheit zu kreieren, habe ich mich an einer Mischung aus Höhlen und Schluchten als Inspiration bedient um eben eine „Höhlen- und Schluchtenarchitektur“ mit einer Wirkung ähnlich der von Naturphänomenen wie dem Antelope Canyon in Arizona zu erschaffen. Anfangs waren Ziegelsteine als Baumaterial gedacht, bei genauerer Betrachtung erschienen mir jedoch die Farbpalette, als auch die große Hektik in Form der Struktur als wenig passend, weshalb die Oberflächen nun homogener auftreten und sich die Materialität farblich eher zwischen Weiß und hellen, vielleicht nicht komplett farblosen Grautönen bewegen wird.

Um all diese Ideen und Gefühle in einer Architektur auszudrücken, ist ein Gebäude geplant, welches sich von außen in Form eines bewachsenen Hügels in die Landschaft integriert, nur der Eingang und die Fenster in Form, welche sich gekrümmt über den Hügel ziehen, lassen den Betrachter erkennen, dass es sich um etwas Menschengemachtes handelt. Die komplette Integration in den Boden ist aufgrund der inneren Wirkung nicht vorgesehen, da dies das Gefühl gibt, man begeben sich unter die Erdoberfläche und damit unter die Menschen, was wiederum eine Beobachtbarkeit durch die Deckenfenster ermöglicht und damit entgegen dem Gefühl der Hermetik und Geborgenheit wirkt, außerdem ließe sich dergleichen durch den hohen Grundwasserpegel deutlich schwieriger realisieren.

Im Inneren soll eine Gängestruktur aus organischen Formen vorherrschen, welche sowohl durch die gelegentlichen fragmentierten Blicke in den Himmel, welche an den Blick zur Wasseroberfläche erinnern, als auch durch mehrere Abschlussfenster mit Blick auf das Windebyer Noor eine Verbindung zum Wasser und dem Standort in Sonderborg schaffen soll.

In meinem Essay habe ich mich mit der Formfindung in Bezug auf den italienischen Architekten Aldo Rossi beschäftigt und Schlüsse daraus gezogen, wie sich seine Theorien und Ansichten auf meine geplante Architektur auswirken.

Die Frage nach der Formfindung beschäftigt das Bauwesen schon seit langer Zeit, gerade am historischen Bauhaus war sie ein großes Thema. Die Funktion, die die Form beeinflusst, ist dabei zwar ein vitaler Faktor, aber es darf nicht aus den Augen verloren werden, wie sich die Architektur in die Umgebung, in die sie hineingeplant wird, einfügen soll.

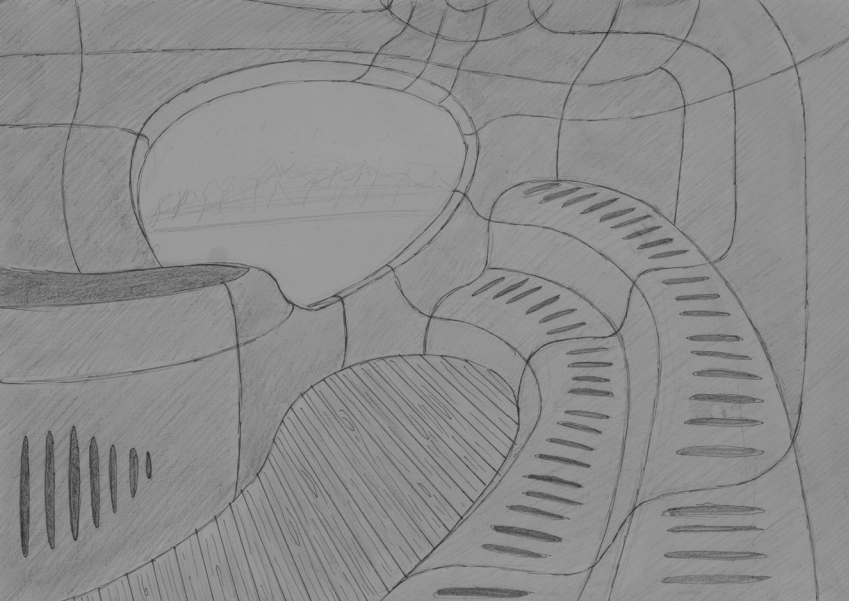
Auch das spektakulärste oder in Bezug auf Bau und Statik aufwändigste Gebäude kann untergehen oder gar negativ auffallen, wenn es in ein Umfeld gedrängt wird, in welches es nicht hineinpasst, auch beim Lesen einiger Kapitel aus Aldo Rossis „Die Architektur der Stadt“ kam mir dieser Gedanke des Öfteren. Rossi vertritt in seiner Publikation die Meinung, dass die Stadt die Voraussetzung für Architektur bildet, ein Grundstück kann bebaut werden, jedoch ist jedes Bauwerk, welches auf diesem Grundstück verwirklicht werden soll, an seine Grenzen gebunden. Der Ort meiner Architektur ist kein rein urbaner Raum, jedoch war mir dadurch umso wichtiger, dass sich das Bauwerk in die Umgebung, also die bestehenden Strukturen, einfügt und die dortigen Grenzen nicht unnötig strapaziert.

„Die Architektur der Stadt“ behandelt die Stadt als Kollektiv selbst als Architektur – daraus lässt sich die Vorstellung ableiten, dass Landschaften in ihrer Gesamtheit eine Architektur, nur eben nicht menschlicher Natur, bilden. In Hinsicht auf dieses natürliche Design basiert jeder meiner Entwürfe auf der Abänderung beziehungsweise Reinterpretation natürlicher Strukturen und auch bei vielen anderen Architekt*Innen, Designer*Innen etc. verhält sich dies so, da bin ich mir sicher. Die Komplexität und die Harmonie der Landschaft, die im Laufe der Jahrtausende entstanden ist, soll so durch meinen Entwurf nicht gestört, sondern ergänzt werden.

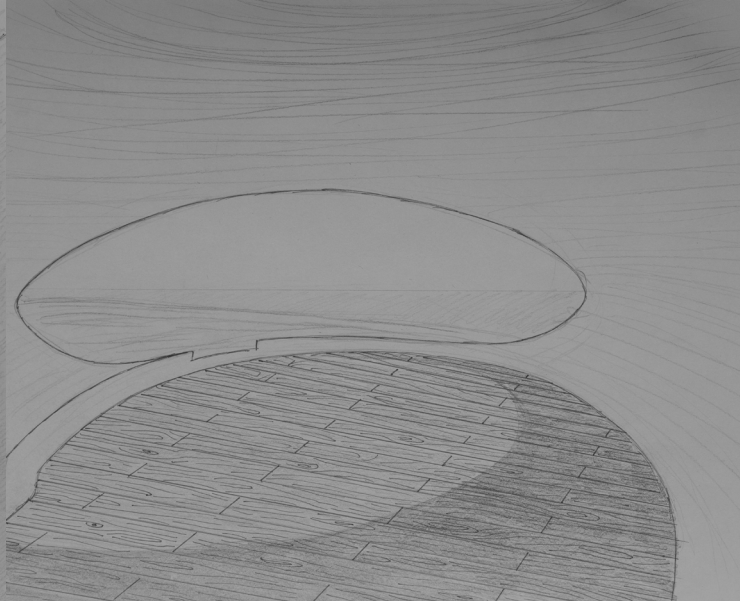
Rossis Ansatz der Permanenz von städtebaulichen Strukturen hat mich also stark in meiner Funktionsauswahl beeinflusst. Zwar stand an diesem Ort bisher noch kein Bauwerk, allerdings kann er meiner Ansicht nach aufgrund der Ausrichtung und Verweisen auf Gemeinsamkeiten eine besonders bedeutende Stellung für die Länderfreundschaft und die Verbindung von Deutschland und Dänemark einnehmen, sodass die Permanenz unbestreitbar ist. Nach dem italienischen Architekten bezieht sich die Permanenz zwar primär auf die bereits bestehenden historischen städtebaulichen Strukturen, welche die Stadt zu einem Ort des kollektiven Gedächtnisses machen, jedoch sehe ich das kollektive Gedächtnis hier eher in der immateriellen Bedeutung der geografischen und kulturellen Bezüge und möchte dieser Verbindung mit einem Museum einen Raum geben. Anzumerken ist hier ebenfalls, dass mein Entwurf einer Kunstgalerie voraussichtlich nicht für eine mögliche, zukünftige Funktionsänderung geeignet ist, wie Rossi sie für einen gerechtfertigten Erhalt voraussetzt. Der Entwurf hat den Anspruch, die Geschichte des Ortes in Form verschiedener Kunstformen erlebbar zu machen und soll aus diesem Grund und auch möglichst lange als Ausstellungsräumlichkeit fungieren.

Der Begriff „Locus“ bedeutet für Rossi die Zusammensetzung aus Raum, Zeit, Ereignissen und Form. Jener Locus kann also ein Standort als identitätsprägendes Merkmal einer Stadt bzw. die Beziehung zwischen einem Ort und den dort befindlichen Bauten sein. Wichtig ist das Prinzip des Locus' insofern, als dass die Geschichte eines Ortes sowie die Kultur und das Leben der Gesellschaft untrennbar von der Architektur sind. Sie prägt nicht nur die Art wie wir leben und gibt uns Räumlichkeiten für Interaktion, sondern auch Erinnerungen, die wir an Orte haben. Erfahrungen und Empfindungen sind unmittelbar mit den Strukturen von Bauwerken verwoben und verbinden die Materialität von jenen Bauwerken mit unseren subjektiven Erfahrungen.

Aldo Rossi empfindet die Stadt als immer fortlaufenden Vorgang, als einen Fluss von Ereignissen und genau diesen möchte ich mit meiner Architektur erlebbar machen.



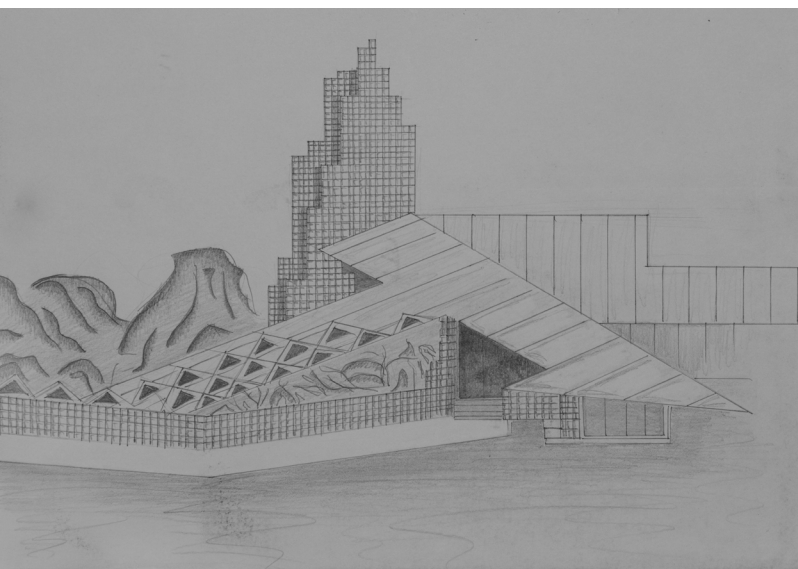
Grotto Sauna,
Partisan Architects



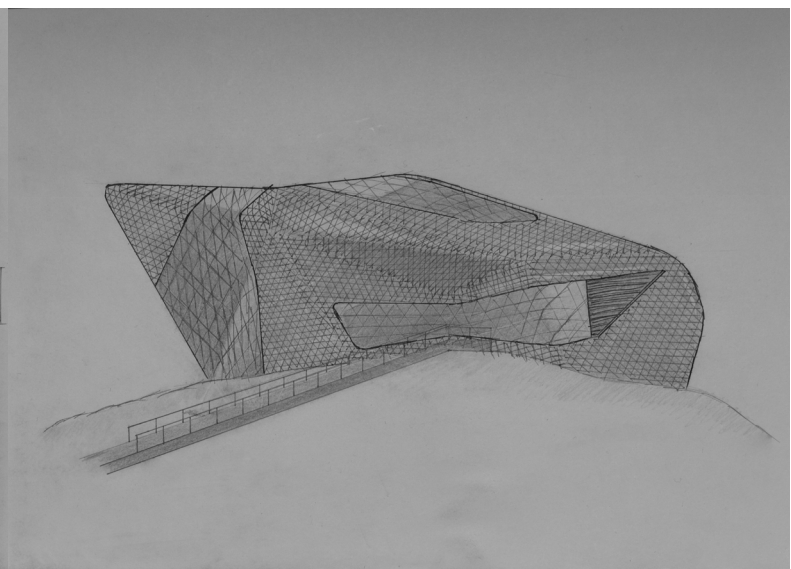
UCCA-Dune-Museum,
Open Architecture

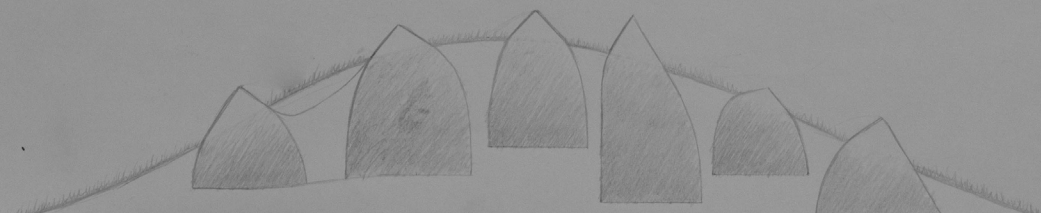
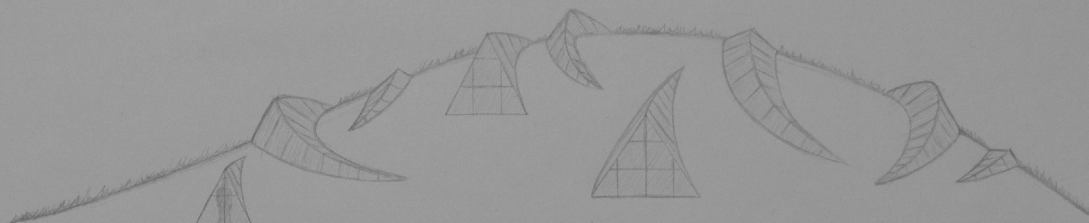
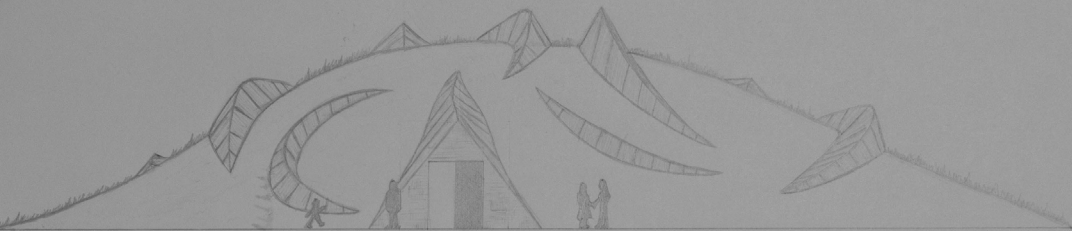
Eine weitere Hilfestellung bei der Entwurfsarbeit stellten einige architektonische Referenzen dar, welche mir als Inspiration dienten.

Dow House,
Alden B. Dow

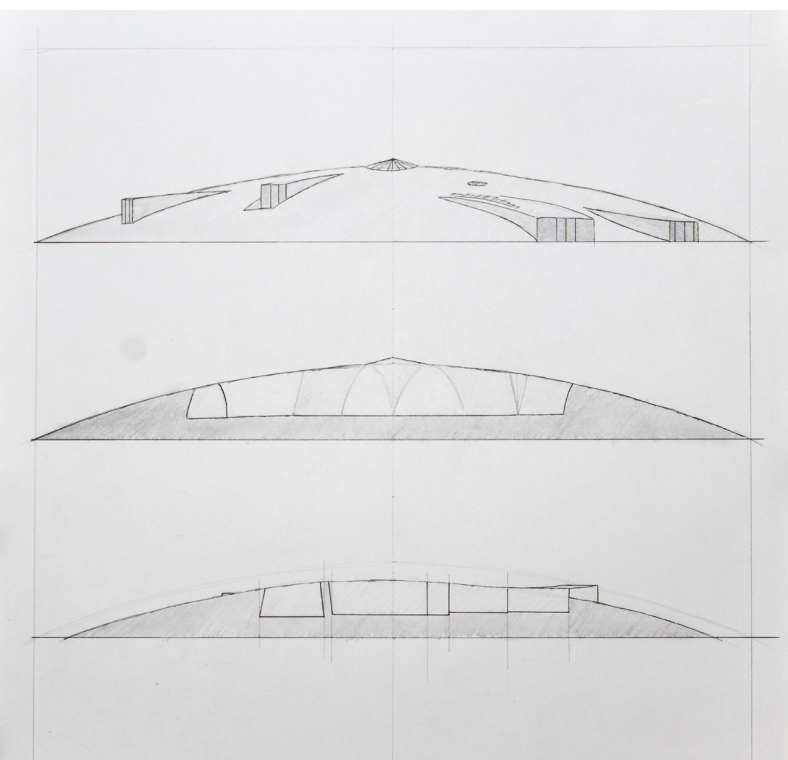


Guangzhou Opera House,
Zaha Hadid





Mithilfe der vorhandenen Mittel in Form von Designtheorien, Architekturen und der Natur, entwickelte ich meinen finalen Entwurf, welcher auf der folgenden Seite zu sehen ist.



1:200

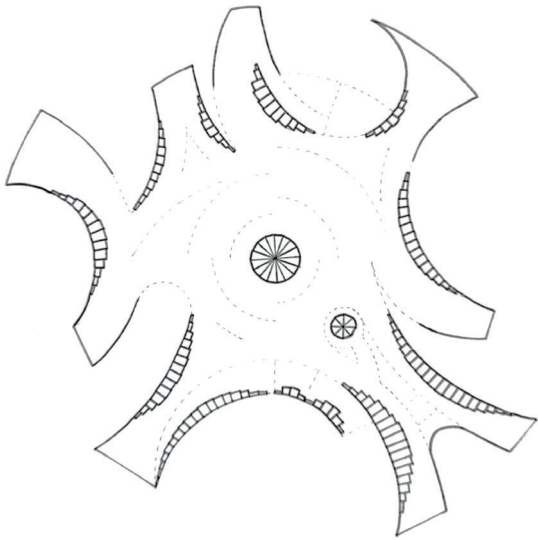


1:200

Bølge Galleri Eckernförde

Ole Winkler

Professur Grundlagen des Entwerfens - Prof. Dipl.-Ing. Heike Büttner

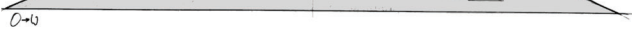


Aufsicht mit angedeuteter Gängestruktur (Original M1:200)

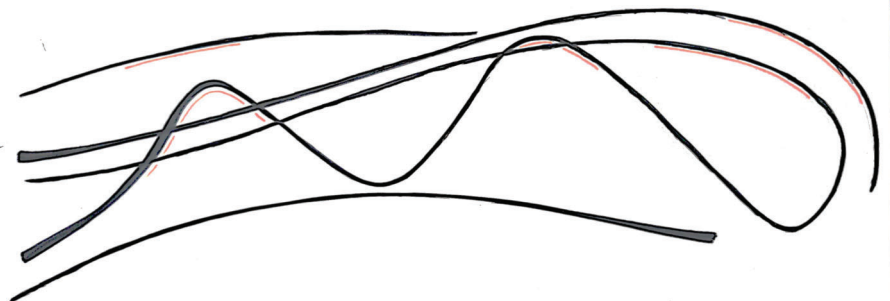
Erstens möchte ich etwas erschaffen, was sich nach der Natur richtet und ihr den Vortritt lässt.

Zweitens ist es mir wichtig, eine Architektur zu entwerfen, welche anders ist, anders in dem Sinne, dass sie einen zum Nachdenken anregt, dass sie vielleicht neue Gefühle in einem weckt und dass sie einen Bruch mit der Monotonie, welche wir viel zu häufig in unserer urbanen Umwelt antreffen, darstellt.

Die dritte Idee ist die der Hermetik. Auch wenn die Architektur auf die umgebende Natur verweist, so soll trotzdem das Gefühl entstehen, als ob ein neuer Abschnitt der Landschaft, vielleicht sogar eine neue Welt betreten wird.

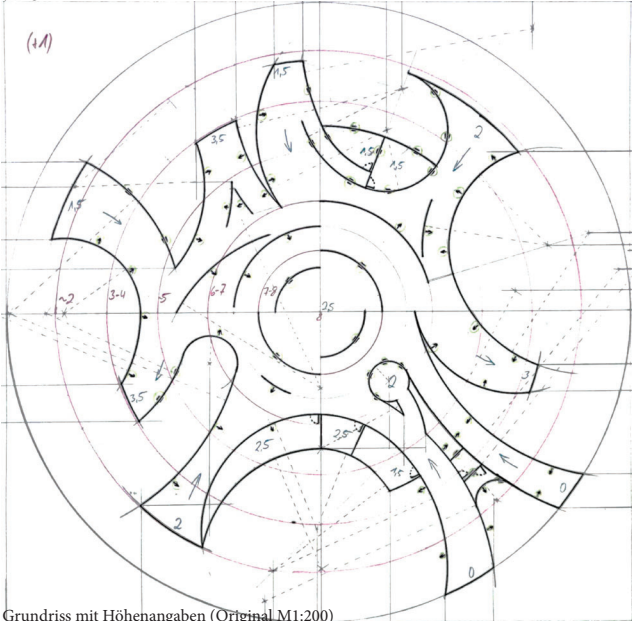


Ansicht (von Süden her), Schnitt durch Ost-West-Achse und Schnitt durch Nord-Süd-Achse (Original M1:200)



Konzeptskizze

Ole Winkler



Grundriss mit Höhenangaben (Original M1:200)

Es ist ein Gebäude geplant, welches sich von außen in Form eines bewachsenen Hügels in die Landschaft integriert, nur der Eingang und die Fenster lassen den Betrachter erkennen, dass es sich um etwas Menschgemachtes handelt.

Im Inneren soll eine Gängestruktur aus organischen Formen vorherrschen, welche sowohl durch die gelegentlichen fragmentierten Blicke in den Himmel, welche an den Blick zur Wasseroberfläche erinnern, als auch durch mehrere Abschlussfenster mit Blick auf das Windebyer Noor eine Verbindung zum Wasser und dem Standort in Sonderborg schaffen soll.